

## PONTOSVOELKER, EPHOROS UND APOLLONIOS VON RHODOS

---

Den Zeugnissen über die Pontosvölker vom Thermodon bis zum Phasis hat vor längeren Jahren R. Hansen<sup>1</sup> eine Abhandlung gewidmet, die man wegen der sorgsamsten Zusammenstellung jener Zeugnisse noch heute nicht ohne Nutzen zur Hand nimmt. Aber es scheint sich zu lohnen, einige der Mitteilungen alter Schriftsteller, besonders soweit sie sich auf die Mossynoiker beziehen, an sich und im Verhältniss zu einander von neuem zu besprechen. Dies der nächste Zweck der folgenden Untersuchung, die sich im weiteren Verlauf mit des Apollonios Argonautika beschäftigt und im besonderen mit der Frage, welche Stellung der Epiker in der Ueberlieferung über die Pontosvölker einnimmt; auch nach Einsicht in R. Walthers Arbeit *De Apollonii Rhodii Argonauticorum rebus geographicis* (Diss. phil. Hal. XII) erscheint mir eine neue Besprechung der betreffenden Partie der Dichtung nicht überflüssig.

Xenophon erzählt in der *Anabasis* V 4, 1 ff., wie die Griechen auf dem Weitermarsch von Kerasus aus ins Land der Mossynoiker kommen. Dass einzelne Stämme dieses Volkes miteinander in Fehde lebten und die Griechen sich veranlasst sahen in diese Fehde einzugreifen, das berührt uns hier nicht weiter. Aber Xenophon berichtet auch von den seltsamen Sitten des Volkes. Der Häuptling haust § 26 ἐν τῷ μόσσυνι τῷ ἐπ' ἄκρου ὑποδομημένῳ, ὃν τρέφουσι πάντες κοινῇ αὐτοῦ μένοντα καὶ φυλάττοντα. Für das φυλάττοντα der Hss. hat Brunck zu Apollonios v. Rh. II 1030 auf Grund von Mela I 19 φυλάττουσιν vorgeschlagen. Aber φυλάττοντα giebt

---

<sup>1</sup> De gentibus in Ponto orientali inde a Thermodonte ad Phasim usque habitantibus. Diss. Kiel 1876.

einen ausreichenden Sinn: der Häuptling 'wacht' in seinem hochgelegenen (!) μόσσυν, und bei den kriegerischen, von Nachbarstämmen bedrohten Mossynoikern wird das eben nöthig gewesen sein; damit haben wir uns zu begnügen, wenn wir auch bei andren Schriftstellern an Stelle des 'Wache haltenden' Häuptlings einen 'bewachten' finden<sup>1</sup>. — Die Kinder der Wohlhabenden, gefüttert mit gekochten Kastanien, sind gar zart und weiss und fast ebenso dick wie lang; ihr Rücken und der ganze Leib in Blumenmustern bunt tätowirt. ἐζήτουν δὲ καὶ ταῖς ἑταίραις, ἃς ἦγον οἱ Ἕλληνας, ἐμφανῶς ζυγγίγνεσθαι· νόμος γὰρ ἦν οὗτός σφισι. Sie waren die βαρβαρώτατοι, mit denen die Griechen in Berührung kamen, am weitesten von griechischen Sitten entfernt. ἔν τε γὰρ ὄχλῳ ὄντες ἐποίουν ἄπερ <ἄν> ἄλλοι ἐν ἐρημίᾳ ποιήσκειαν, μόνοι τε ὄντες ὁμοία ἔπραττον ἄπερ ἂν μετ' ἄλλων ὄντες, διελέγοντό τε αὐτοῖς καὶ ἐγέλουν ἐφ' ἑαυτοῖς καὶ ὠρχοῦντο ἐπιστάμενοι ὅπου τύχοιεν ὡσπερ ἄλλοις ἐπιδεικνύμενοι. — Nachdem die Griechen das Land dieses Volkes in acht Tagen durchzogen haben, kommen sie zu den Chalybern, einem unbedeutenden Stamm, den Mossynoikern unterthan, vom Bergbau auf Eisen lebend; dann zu den Tibarenern, in deren Gebiet Kotyora, die Pflanzstadt von Sinope, liegt.

Die Sitten der Mossynoiker, ebenso wie die anderer Pontosstämme für den Ethnographen von nicht geringem Interesse, haben bei den Griechen früh Beachtung gefunden und nicht erst infolge der Schilderung Xenophons. Ist doch dieser um das Jahr 380 (oder meinetwegen 370) in der Lage, das Wohnen der sonderbaren Leute in den μόσσυνας, die Bedeutung dieses nichtgriechischen Wortes und damit zugleich die Herleitung des Volksnamens bei seinen Lesern als bekannt vorauszusetzen, was er mit den Worten ὁ δὲ βασιλεὺς αὐτῶν ὁ ἐν τῷ μόσσυνι ohne Frage thut. In der That hatte bereit Hekataios von Milet die Mossynoiker aufgeführt als an die Μᾶρες und gegen

<sup>1</sup> Die meisten Herausgeber haben, soweit ich sehe, Bruncks an sich leichte Aenderung aufgenommen. Krüger jedoch (lat. Ausg. Halle 1826, entsprechend d. Schulausg.): Bruncki emendatio iusto audacior est. ego φυλάττοντα sanum puto, τὸ χωρίον s. τὴν μητρόπολιν subaudiens. Die Ergänzung eines Objectes ist aber gar nicht nöthig. — Einerseits also erscheint φυλάττοντα sprachlich einwandfrei, andererseits aber können die Nachrichten von Schriftstellern, die nicht in diesem Punkte allein von Xenophon abweichen, zu einer Aenderung keine Veranlassung geben.

Westen an die Tibarener grenzend (Fr. 192 f.); auch kennt er bei den Mossynoikern eine Stadt Χοιράδες<sup>1</sup>. Wenn Stephanos s. Μελάγχλαινοι wieder den Hekataios citirt und es von diesem 'skythischen Volke' weiter heisst κέκληνται ἀφ' ὧν φοροῦσιν, ὡς Ἴππημολγοὶ παρὰ τὸ τοὺς Ἴππους ἀμέλγειν καὶ Μοσσύνοικοι παρὰ τὰς οἰκήσεις, so kann man auf den Gedanken kommen, dass Hekataios bereits die naheliegende und den Späteren geläufige Ableitung des Namens gab, er, der sich bekanntlich öfter in etymologischem Spiele erging. Dass die angeführten Worte hinter dem Zitat (Μελάγχλαινοι, ἔθνος Σκυθικόν. Ἐκαταῖος Εὐρώπη.) stehen, dass der Dialekt verwischt ist, spricht noch nicht dagegen, dass die Worte aus Hekataios ausgezogen sind, wohl aber spricht dafür der Umstand, dass sich die Angabe über die 'Schwarzmäntel' allerdings mit ziemlicher Sicherheit auf ihn zurückführen lässt, da Herodotos, der für diesen Volksstamm den Hekataios benutzt hat<sup>2</sup>, IV 107 sagt: Μελάγχλαινοι δὲ εἴματα μὲν μέλανα φορέουσι πάντες, ἐπ' ὧν καὶ τὰς ἐπωνυμίας ἔχουσι

Wenden wir uns nun, mit Uebergang spärlicher Erwähnungen zwischen Hekataios und Xenophon, dem zu, was man nach Xenophons Zeit über die Mossynoiker zu sagen weiss, so dürfen wir erwarten, dass Xenophons auf eigener Anschauung beruhende Schilderung von den Späteren ausgebeutet worden ist; und thatsächlich ist sein Einfluss hier und dort zu spüren. Abhängigkeit verräth in ganz besonderer Weise Diodoros, dessen Bericht jedoch zweckmässig erst später besprochen werden soll.

Etwa ein Menschenalter nach der Veröffentlichung der Anabasis hat Ephoros sein Geschichtswerk abgefasst. Von dem Zuge des jüngeren Kyros und dem Rückzuge der Zehntausend handelte er im 18. Buche. Von den Volksstämmen am Schwarzen Meere, die hier vorkamen, hatte er aber bereits früher gesprochen, nämlich im 5. Buche anlässlich der geographischen Beschreibung Asiens. Dass er sich hierbei nicht auf eine

<sup>1</sup> Vgl. Skyl. § 86. — Steph. B. s. Μητρόπολις kennt noch eine Stadt dieses Namens bei den Moss., doch verdankt sie ihre Existenz wohl nur Xen. Anab. V 4, 25, wo das Wort bei Gemoll wieder mit Unrecht als Eigenname gedruckt ist; vgl. Hansen aaO. 18, 1.

<sup>2</sup> Er polemisirt ja gegen Hekataios IV 120 (ἄλλο ἔθνος καὶ οὐ Σκυθικόν), was sich heute mit mehr Sicherheit sagen lässt, als von Klausen zu Fr. 154 geschehen.

trockene Aufzählung beschränkte, sondern die Stämme charakterisirte und sog. νόμιμα einstreute, zeigen die Fragmente. Von den Mossynoikern und Tibarenern ist in zwei Fragmenten die Rede. Das eine, Fr. 81 (Schol. Ap. Rh. II 1029), lautet: ἰσσορεῖ Ἔφορος καὶ Νυμφόδωρος περὶ τούτων (sc. Μοσσυνοϊκῶν), ὅτι τὸν βασιλέα αὐτῶν ἄδικόν τι κρίναντα ἐγκλείουσι καὶ λιμαγχονοῦσιν. Das andere, Fr. 82 (Steph. B. s. Τιβαρηνία): Ἔφορος ἐν πέμπτῳ φησὶν ὅτι Τιβαρηνοὶ καὶ τὸ παίζειν καὶ τὸ γελᾶν εἰσὶν ἐζηλωκότες καὶ μεγίστην εὐδαιμονίαν τούτων νομίζουσιν· ὁμοιοὶ δὲ τούτοις Χάλυβες καὶ τὸ τῶν Λευκοσῦρων ἔθνος'. Mit der Bemerkung über die Tibarener hat man längst verglichen die Verse des sog. Skymnos 915 f. Müll., denen Meineke (S. 56 seiner Ausgabe) folgende Fassung gegeben hat: γελᾶν πάνυ σπεύδοντες ἐκ παντὸς τρόπου, | εὐδαιμονίαν ταύτην μεγίστην κεκρικότες und daraus den Schluss auf die Benutzung des Ephoros durch Skymnos gezogen. An anderer Stelle<sup>1</sup> habe ich zu zeigen versucht, dass Ephoros die unmittelbare Vorlage des Iambographen nicht in dem bisher angenommenen Umfang gewesen ist; dass er aber hier wie anderswo Quelle ist, das ist anzunehmen: das, was Xenophon von den Mossynoikern berichtet, berichtet Ephoros von den Tibarenern, und so Skymnos. Völlig sicher wird die Herkunft aus Ephoros dadurch, dass, wie ebenfalls längst bemerkt wurde, auch zu dem anderen, auf die Mossynoiker bezüglichen, Bruchstück Skymnos wesentlich stimmt. Wir müssen seine Verse näher ins Auge fassen (900 ff.):

. . . Μοσύνοικοι . . .

ἔθεσι νόμοις ἔργοις τε βαρβαρώτατοι·  
 φασὶν γὰρ ἐν ξυλίνοισιν ὑψηλοῖς τ' ἄγαν  
 πύργοις ἐνοικεῖν πάντας, ἐν φανερῷ δ' αἰεὶ  
 ἕκαστα πράττειν, τὸν δ' ἑαυτῶν βασιλέα  
 905 δεδεμένον ἐν πύργῳ τε συγκεκλεισμένον  
 τηρεῖν ἐπιμελῶς, τὴν ἀνωτάτῳ στέγῃ  
 ἔχοντα, τοῖς φρουροῦσι δ' αὐτὸν ἐπιμελὲς  
 εἶναι, νομίμως ἵνα πάντα προστάτῃ ποιεῖν·  
 εἰ δὲ παραβαίῃ, κόλασιν αὐτοῦ λαμβάνειν  
 910 φασὶν μεγίστην, μὴ διδόντας τὴν τροφήν.

Zunächst ist hier unverkennbar der Einfluss Xenophons, gleich zu Anfang V. 901 in dem Ausdruck ἔθεσι . . . βαρ-

<sup>1</sup> Progr. des Gymn. zu Saarbrücken 1901.

βαρώτατοι, wozu zu vergleichen Xenophons Bemerkung über den Eindruck, den das Gebahren der Mossynoiker auf die griechischen Söldner machte: τούτους ἔλεγον οἱ στρατευσάμενοι βαρβαρώτατους διελθεῖν καὶ πλείστον τῶν Ἑλληνικῶν νόμων κεχωρισμένους. Von Xenophons unmittelbar folgender Antithese ἐν τε γὰρ ὄχλῳ ὄντες . . . μόνοι τε ὄντες (s. oben) ist bei dem Iambographen übrig geblieben ἐν φανερωῖ δ' αἰεὶ ἕκαστα πράττειν. Im übrigen finden wir einiges Neue. Die Häuser, von deren Höhe Xenophon nichts sagt, sind hier ξύλινοι ὑψηλοὶ τ' ἄγαν πύργοι<sup>1</sup>. Neu besonders ist die Darstellung der Lage des Häuptlings: an Stelle des φυλάττων erscheint ein φυλαττόμενος. Aber Ephoros korrigirt hier nicht etwa den Xenophon, sondern er berichtet etwas ganz anderes, ein νόμιμον, das bei Xenophon eben fehlt. Dass der Häuptling sein Blockhaus nicht zu verlassen pflegt und dort wacht, hat Xenophon vernommen und theilt es mit; das übrige verschweigt er, sei es, dass er es nicht gehört hat, oder dass es ihn nicht interessirte. Ephoros hat jedenfalls hierfür einen anderen Gewährsmann gehabt. Dass er neben Xenophon noch andere Nachrichten benutzte, steht ohnedies fest, schon dadurch, dass er das alberne Gebahren der Mossynoiker des Xenophon auf die Tibarener übertrug.

Diese Eigenthümlichkeit zeigt auch Mela I § 106 (Frick): Taberani Chalybas adtingunt, quibus in lusu risuque summum bonum est. Die unmittelbar angeschlossene Schilderung der Mossyni zeigt dieselben Züge, wie wir sie bereits theils aus Xenophon theils aus Ephoros kennen: sie wohnen in hölzernen Thürmen, tätowiren sich<sup>2</sup>, propatulo vescuntur, promise concumbunt et palam, dann — ein neuer Zug — reges suffragio deligunt vinculisque et artissima custodia (= Skymnos) tenent, atque ubi culpam prave quid imperando meruere, inedia diet totius adficiunt, ceterum asperi inculti pernoxii adpulsis. Ist man sich auch dessen bewusst, dass Anklänge an Ephoros bei Mela schon öfter irre geführt haben, so steht doch, wie auch Hansen bemerkt hat, hier ein Abhängigkeitsverhältniss ausser Frage.

<sup>1</sup> Nach C. Müllers Citat (zu Skyl. § 86, wo er die testimonia zusammengetragen hat) Vitruv. II 1, 4 (so lies statt II 14) erwartet man hier die Bauart der μόσσυες beschrieben zu finden; es werden auch Blockhäuser beschrieben, aber 'Colchorum in Ponto'.

<sup>2</sup> Notis corpus omne persignant = Plin. n. h. VI 4 Mossyni notis signantes corpora.

Es sind aber der rivuli noch mehr. In einem engeren Verhältniss zu Ephoros steht jedenfalls auch Nikolaos von Damaskos, dessen aus der παραδόξων ἐθῶν συναγωγή in Stobaios' Auszug stammendes Fr. 126 Muell. (= 25 Westerm.) lautet: Μόσσυνοι τὸν ἑαυτῶν βασιλέα τρέφουσιν ἐν πύργῳ κατάκλειστον. ἐὰν δέ τις δόξη κακῶς ποτε βεβουλεύσθαι, τῷ λιμῷ αὐτὸν ἀποκτείνουσι. Τὸν δὲ τρεφόμενον σίτον ἐξ ἴσου διαιροῦσι, μέρος κοινῇ ἐξελόντες τοῖς ἀφικνουμένοις ξένοις. Auch hier also befindet sich der Häuptling in der bedenklichen Lage, in die des Ephoros Darstellung ihn versetzte. Eine Steigerung enthalten die Worte τῷ λιμῷ αὐτὸν ἀποκτείνουσι; jedoch ist es klar, dass diese Steigerung keineswegs gegen Ephoros als letzte Quelle sprechen kann, so wenig wie bei Mela die Beschränkung der Hungerstrafe auf einen Tag. Derartige Abweichungen ergeben sich leicht, wenn eine Geschichte durch mehrere Hände geht; und ist einerseits dem (echten) Nikolaos des Ephoros Geschichtswerk zweifellos zur Hand gewesen, so zeigt andererseits die seinen Autornamen tragende Mirabilien-sammlung unverkennbare Berührungspunkte mit anderen, älteren Sammlungen der Art. Den letzten Satz des Nikolaosfragmentes haben freilich (nach Müllers Note) Coray und Orelli mit Recht beanstandet, indem sie ihn für unvereinbar erklärten mit Strabons Angabe XII 549 ἐπιτίθενται δὲ καὶ τοῖς ὁδοιποροῦσι, καταπηδήσαντες ἀπὸ τῶν ἰκρίων. Da aber Strabon hier andere, jüngere Quellen hat, wiegt schwerer, dass der Satz unvereinbar ist mit den schon angeführten Worten Melas pernoxiique ad pulsus. Die fraglichen Worte des Nikolaos sollen nun — so Coray et Orellius bei Müller — an die falsche Stelle gerathen sein und sich in Wirklichkeit auf die Phryger beziehen (Fr. 128). Indessen scheint eine andere Erklärung näher zu liegen. Da wir wissen, dass Ephoros von Xenophon ausging, ziehen wir diesen zu Rathe, und seine Worte ὃν τρέφουσι πάντες κοινῇ können dazu führen bei Nikolaos eine Lücke anzunehmen und etwa zu ergänzen μέρος κοινῇ ἐξελόντες <τῷ βασιλεῖ· ἔχθιστοι δ' εἰσὶ> τοῖς ἀφικνουμένοις ξένοις.

In den Kreis der Pseudoskymnos, Mela, Nikolaos gehört noch Apollonios der Rhodier; er befindet sich besonders mit dem Iambographen in starker Uebereinstimmung, die, soweit ich sehe, in ihrer Bedeutung nicht gewürdigt worden ist. Phineus weissagt den Argonauten II 377 ff., wie sie von den mühseligen Chalybern zu den herdenreichen Tibarenern kommen werden. Die

angrenzenden Mossynoiker bewohnen in walddreichem Lande holzgezimmerte Thürme, οὓς καλέουσιν μόσσυνας, nach denen sie selbst benannt sind. Dieselbe Bemerkung kehrt wieder bei der Beschreibung der Fahrt selbst II 1016 f., dann lesen wir weiter:

- ἄλλοιή δὲ δίκη καὶ θέσμια τοῖσι τέτυκται.  
 ὄσσα μὲν ἀμπαδίη ῥέζειν θέμις, ἢ ἐνὶ δῆμῳ,  
 1020 ἢ ἀγορῆ, τάδε πάντα δόμοις ἐνὶ μηχανῶνται·  
 ὄσσα δ' ἐνὶ μεγάροις πεπονήμεθα, κείνα θύραζε  
 ἀπεγέως μέσσησιν ἐνὶ ῥέζουσιν ἀγυαῖς,  
 οὐ δ' εὐνῆς αἰδῶς ἐπιδήμιος, ἀλλὰ σύες ὤς,  
 φορβάδες, οὐδ' ἡβαιὸν ἀτυζόμενοι παρεόντας,  
 1025 μίσγονται χαμάδις ξυνή φιλότῃτι γυναικῶν.  
 αὐτὰρ ἐν ὑψίστῳ βασιλεὺς μόσσυνοι θαάσσων  
 ἰθείας πολέεσσι δίκας λαοῖσι δικάζει,  
 σχέτλιος· ἦν γάρ πού τι θεμιστεύων ἀλίτηται,  
 λιμῷ μιν κείν' ἤμαρ ἐνικλείσαντες ἔχουσιν.

Hier lassen sich zunächst zu V. 1018 Xenophons Worte πλείστον τῶν Ἑλληνικῶν νόμων κεχωρισμένουσ vergleichen, mit umsomehr Recht, da wir in den folgenden Versen 1019—1022 Xenophons Antithese ἔν τε γὰρ ὄχλῳ ὄντες . . . μόνοι τε ὄντες wiederfinden, von welcher sich bei dem Iambographen nur ein Rest noch fand. In behaglicher Breite schildert der Dichter dann die Schamlosigkeit der Leute<sup>1</sup>. Hier ist ein Punkt, der dem Scholiasten anstössig war: nicht bloss vor aller Augen geschieht das φιλότῃτι μιγῆναι, sondern die φιλότῃς wird als ξυνή bezeichnet. Den damit dem Stamme gemachten Vorwurf der Weibergemeinschaft hat der Scholiast zu entkräften gesucht: οὐχ ὡς αὐτῶν συνερχομένων ταῖς ἀλλήλων γυναιξὶ τοῦτο λέγει, ἀλλὰ ἕκαστος τῇ ἑαυτοῦ φανερώς — vergebens, denn mit Recht hat Walther aaO. 75 die Melastelle ins Feld geführt promisce concumbunt et palam. Ziehen wir auch hier Xenophon zum Vergleiche heran. § 33 lesen wir: ἐζήτουν δὲ καὶ ταῖς ἐταίραις, ἃς ἦγον οἱ Ἕλληνες, ἐμφανῶς συγγίγνεσθαι· νόμος γὰρ ἦν οὗτός σφισι. Die letzten Worte beziehen sich natürlich auf die Oeffentlichkeit des geschlechtlichen Verkehrs allein, aber diese Oeffentlichkeit ist allerdings 'ein Merkmal der urzuständlichen Eheverhältnisse'<sup>2</sup>, und dass solche bei dem Stamme bestanden,

<sup>1</sup> Wie hier mit Schweinen, so werden die Moss. mit Hunden verglichen bei Artemidor. Onirocrit. I 8 p. 14 Hercher.

<sup>2</sup> Ploss, Das Weib in der Natur- u. Völkerkunde (4 A. v. Bartels) I 371.

darauf deutet denn auch das Verhalten gegen die griechischen Hetären hin. Auch hier wird Ephoros eine bestimmtere Nachricht gefunden haben<sup>1</sup>. Denn dass dieser es ist, der der Darstellung des Apollonios zu Grunde gelegen hat, darüber kann ein Zweifel nicht bestehen, da hinsichtlich der Behandlung des Königs der Dichter wesentlich zu Skymnos, Mela und Nikolaos stimmt<sup>2</sup>.

Fassen wir zusammen, so hat sich im Bisherigen ergeben, dass die überaus charakteristischen Züge, in denen uns die Mossynoiker geschildert werden, bei Apollonios, Pseudoskymnos, Nikolaos und Mela gemeinsam sich finden, wenn auch bei den einzelnen in grösserer oder geringerer Vollständigkeit. Dass diese Angaben in der Hauptsache auf Ephoros zurückgehen, ist nicht zu bezweifeln. Wir haben aber ferner bei den Genannten theils offenbare Abhängigkeit von Xenophon, theils Anklänge an ihn gefunden, und es kann als ausgemacht gelten, dass Ephoros bei der Schilderung der Stammessitten von jenem ausgegangen ist. Ich wüsste auch nicht, was darin Auffallendes zu finden wäre; die Bekanntschaft des Ephoros mit Xenophon braucht man wohl nicht erst zu beweisen. Was die Mossynoiker angeht, so waren eingehendere Mittheilungen in der Litteratur für Ephoros<sup>3</sup> vielleicht gar nicht zu erlangen. Wohl ist die Anabasis kein gelehrtes Buch und beruht auf den Beobachtungen eines Durchreisenden; aber Xenophon hat hier durchaus sorgsam beobachtet, und Timesitheos der πρόξευος wird ihm doch auch von den Mossynoikern erzählt haben. So finden wir denn auch nicht

<sup>1</sup> Möglich bleibt freilich m. E. auch, dass er auf der Grundlage Xenophon kombinirt hat: er muss gleich an die Massageten (Her. I 216) gedacht haben und an das, was er selbst von den Skythen sagt (Strab. VII 302/3): κοινὰ πάντα ἔχοντες τὰ τε ἄλλα καὶ τὰς γυναικῶν καὶ τέκνα. Ungebundenheit im Verkehr der Geschlechter konnte sich ihm leicht als eine Stufe der Gütergemeinschaft darstellen.

<sup>2</sup> Auf eine Verschiedenheit sei doch hingewiesen: Bei Apollonios ist von einer Einschliessung des Häuptlings erst im Zusammenhang mit der Bestrafung die Rede, von dauernder Bewachung gar nicht; gegenüber stehen Skymnos, Nikolaos, Mela. Genau genommen stimmt also das Ephoros- bzw. Nymphodorosfragment im Ap.-Scholion nur zu Apollonios. Schuld daran dürfte Nymphodoros sein, der ursprüngliche Bericht war ein und derselbe. Auf eine dem Ap. und Mela gemeinsame Quelle weist noch das κείν' ἡμᾶρ bei jenem, das (durch Missverständniss zu erklärende) inedia diei totius bei diesem. Vgl. Ap. II 1117 ὑπέβητοι mit Melas Bemerkung über den Stammescharakter.

bloss einen oder den andern der charakteristischen Züge, sondern wir finden sie zum grössten Theile bei Xenophon, nur dass einzelnes im Zusammenhang der Erzählung nicht so scharf hervortritt, wie wenn die νόμμοι herausgeschält nebeneinanderliegen: das Wohnen in den μόσσοις, das in jeder Weise auffallende Gebahren, insbesondere die Oeffentlichkeit gewisser Verrichtungen, die Schamlosigkeit im Verkehr der Geschlechter, das Tätowiren; auch wenn die Leute bei Apollonios ὑπέρβιοι, bei Mela asperi inculti pernoxii adpulsis heissen, so steht das zwar so nicht bei Xenophon, stimmt aber durchaus zu seiner Schilderung des Stammescharakters. — Anderseits ist nicht zu leugnen, dass Ephoros anderweitige Nachrichten gehabt hat. Sein Hinausgehen über Xenophon ist durch die Eigenschaften, die Ephoros sonst wohl als Schriftsteller zeigt, seine Kombinationslust, seinen Rationalismus, nicht zu erklären. Er überträgt die Gewohnheit des albernen Lachens auf die Tibarener — eine Gewohnheit, die denn auch keiner seiner vier Descendenten von den Mossynoikern erwähnt —; er lässt den Häuptling vom Stamme gewählt werden; er spricht von der Höhe der Blockhäuser; deutlich von der Weibergemeinschaft als einer Sitte des Stammes; endlich geht er über Xenophon hinaus in den Angaben über die Behandlung des Häuptlings.

Es giebt unter all den Einzelzügen, den νόμμοι der Pontosvölker, schwerlich einen, zu dem wir nicht hier und dort in der Welt bei Naturvölkern Parallelen fänden. Die auffallende Heiterkeit, das Tätowiren ua. ist bekannt genug. Für die Sitte des ἐμφανῶς ζυγγίγνεσθαι nennt Ploss aaO. Massageten, Auser, einige indische Stämme, Etrusker, Petscheneger, Malayen auf den Philippinen<sup>1</sup>. — Die Sitte des Männerwochenbettes, der couvade, die man bei den Tibarenern fand, fand man auch auf Korsika, bei den Iberern und bis in die Neuzeit bei den Basken, ganz besonders aber verbreitet im Innern Brasiliens; Ploss, Lubbock und andere haben dem merkwürdigen Brauche ein-

<sup>1</sup> Ohne Vollständigkeit zu erstreben, führe ich an: für die Massageten Her. I 216 (Strab. XI 513); f. d. Auser Her. IV 180; indische Stämme Sext. Empir. Pyrrh. Hyp. I 148. III 200 Bekk.; Bewohner von Irland Strab. IV 201; Bewohner des Kaukasus Megasth. Strab. XV 710. Entsprechende Wahrnehmungen machten Cooks Reisebegleiter auf Tahiti: Waitz-Gerland, Anthropologie VI 124. Von Stämmen Mesopotamiens wird solches erwähnt bei R. Sigismund, Die Aromata (Lpz. 1884) 144.

gehende Untersuchungen gewidmet. — Die Beschneidung, bei Südseestämmen bräuchlich und mit viel Ceremoniell umgeben, fand Herodotos (II 104) auch bei semitischen Pontosvölkern, Kolchern, Syrern am Thermodon und Parthenios. — Bei den Kolchern bestand die Sitte die Leichen über der Erde verfaulen zu lassen: Entsprechendes wird berichtet von Samoa, Neuseeland, vom Salomoarchipel, von Inseln der Torresstrasse, Australien, wie man bei Waitz-Gerland, Anthropologie der Naturvölker VI 405 f. 686. 807 f. lesen kann<sup>1</sup>.

Bei den Mossynoikern berührt uns am fremdartigsten die Stellung und Behandlung des Königs. Wenn Ephoros ihn im Thurme eingeschlossen sorgsam bewacht werden lässt, im Falle einer verkehrten Regierungsmassregel mit der Strafe des Hungerns bedroht, so kann einem, dem ethnologische Betrachtungsweise fern liegt, das zunächst wohl als spasshafte Uebertreibung erscheinen, etwa als eine Weiterentwicklung aus dem, was bei Xenophon steht. Sobald man aber auf die Tabubräuche aufmerksam wird — deren Verbreitung sich nicht nur auf die Gegend erstreckt, wo das Wort zu Hause ist, nämlich Polynesian, sondern auf die ganze Erde, gewinnt die Stellung des Mossynoikerhäuptlings ein anderes Aussehen<sup>2</sup>. Doch erst zurück zu Xenophon-Ephoros. Bei näherem Zusehen ist der Abstand zwischen ihren Angaben gar nicht so gross, dass man von einem Gegensatze reden könnte. Auch bei Xenophons Mossynoikern ist es Brauch, dass der König sein Blockhaus nicht verlässt (§ 26 αὐτοῦ μένοντα), und trotz des Brandes οὐκ ἤθελεν ἐξελεῖν, οὐδὲ ὁ ἐν τῷ πρότερον αἰρεθέντι χωρίῳ, ἀλλ' αὐτοῦ σὺν τοῖς μοσσύνοις κατεκαύθησαν. Es muss also ausserordentlich starker Zwang, ein mächtiger Bann gewesen sein, der den Herrscher trotz des drohenden Feuertodes im Blockhause zurückhielt. Auch von etwaigen Wächtern hatte er jetzt doch nichts zu fürchten. Eine besonders starke Pflichtbestimmung also lastet auf dem Herrscher; vom Näheren erfahren wir hier leider nichts.

Aber anderswo haben wir genauere Nachrichten. So hat mich Herr Prof. Gerland bezüglich der strengen Pflichtbestim-

<sup>1</sup> Verwandtes in Rohdes Isigonos 66.

<sup>2</sup>) Den Hinweis darauf verdanke ich G. Knaack, die Bestätigung Prof. Gerland in Strassburg, dessen gütige Mittheilungen im Folgenden mitbenutzt sind.

mung an die Schilderung vom Leben der ägyptischen Könige bei Diod. I 70 erinnert. Verwandtes findet sich zB. in Mexiko, in Peru. Bei den Chibchas (Waitz aaO. IV 359) ist die Ehrfurcht vor dem Herrscher sehr gross — aus Ehrfurcht kehrt man ihm stets den Rücken zu —, aber seine Macht sehr beschränkt<sup>1</sup>. Der muthmassliche Herrscher in Bogota muss vom 16. Jahre an in gänzlicher Zurückgezogenheit leben, darf die Sonne nicht sehen, kein Salz essen, mit keinem Weibe umgehen usf. Nach beendeter Erziehung hatte er ein Jahr lang zu fasten. Auffallend viel Verwandtes bietet, wie für die Sitten der Pontosvölker überhaupt, so auch hier wieder Polynesien. Der Häuptling (Waitz-Gerland VI 349) und die Leute aus dem Volke sind persönlich streng geschieden. Alles was ein Häuptling berührt, wird tabu (= mit einem religiösen Banne belegt) für minder vornehme Leute. So auf Tahiti (190 ff.): der Häuptling selbst ist tabu. Um nicht die ganze Insel tabu zu machen und dem Gebrauche des gemeinen Lebens für immer zu entziehen, muss er fortwährend getragen werden. Auf den Sandwichinseln (S. 201) sollen frühere Könige so sehr tabu gewesen sein, dass man sie nie bei Tage sehen durfte. Auf den Fidschiinseln (S. 658) werden die Könige gefüttert, weil sie zu heilig sind, um Speise zu berühren. Noch nicht lange ist es bekanntlich her, dass auch der Mikado — an dessen göttliche Abstammung das Volk noch heute glaubt — eingeschlossen und vor der Aussenwelt behütet in seinem Palaste sass, allen politischen Einflusses bar. Keineswegs ist politische Macht ein nothwendiger Ausfluss der Göttlichkeit des Herrschers: der Tuitonga auf Tonga ward als lebender Gott angesehen (Waitz Gerland VI 174 f.), hatte aber zur Zeit der Entdeckung politisch gar keine Macht mehr. Eine vortreffliche Parallele zum Mossynoikerherrscher liefert der Herrscher zu Quitscha im Nigerdelta: Bei Fritz Schultze, Die Psychologie der Naturvölker (1900) S. 236<sup>2</sup> liest man, dass der Häuptling einen Umkreis von 4950 □-Yards (db. von etwa 200 Metern im Geviert) nicht überschreiten darf, widrigenfalls sein Vergehen mit Menschenopfern gesühnt werden muss. Dabei

---

<sup>1</sup> Peschel, Völkerkunde<sup>6</sup> 252: 'Bei allen Jägern und Fischern ist die Macht des Häuptlings sehr beschränkt'.

<sup>2</sup> Ich entnehme die Stelle dem Aufsatz von Hans Meltzer 'Ein Nachklang von Königsfetischismus bei Homer?' Philol. N. F. 16 (1903), 483.

sei daran erinnert, dass die Durchbrechung der Tabugesetze auch in Polynesien streng geahndet wird.

In der antiken Litteratur bietet eine gute Parallele, die ich der Belesenheit Knaacks verdanke, Agatharchides *περὶ τῆς Ἑρυθρᾶς θαλάσσης* 100 (Müllers Geogr. gr. Min. I 189) = Diod. III 47. Da lesen wir von dem arabischen Sabaierherrscher: Ὁ δὲ βασιλεύων τοῦ παντὸς ἔθνους προεδρίαν ἔχει παρὰ τοῦ λαοῦ τῇ μὲν ἔντιμον τῇ δὲ ἀκληροτάτην· ἔντιμον μὲν ὅτι πολλοῖς ἐπιτάττει, κατὰ κρίσιν ἀνυπεύθυνον ὁ βούλεται πράττων, ἀκληρον δὲ ὅτι παραλαβὼν τὴν ἐπιμέλειαν οὐ δύναται πάλιν ἐκ τῶν βασιλείων ἐξελεῖν· εἰ δὲ μὴ, λιθόλευστος ὑπὸ πάντων γίνεται κατὰ χρησμόν ἀρχαῖον, ὥστε εἶναι τὴν ὑπεροχὴν βλαβερὰν<sup>1</sup>.

Damit genug der Beispiele, die sich beliebig vermehren liessen. Nur darum handelt es sich hier, eine für sich betrachtet absurd erscheinende Sitte in einen ethnologischen Zusammenhang zu bringen. All diese Bräuche sind zurückzuführen auf die transcendente Heiligkeit, das Tabu des Königs. Aus dem Glauben an seine Heiligkeit ergeben sich seine Verpflichtungen; freilich ist, wie man sieht, der zu Grunde liegende Glaube keineswegs überall gleich entwickelt worden. Der Glaube an die Göttlichkeit des Herrschers hat auch die Vorstellung hervorgebracht, dass er über Regen und Sonnenschein gebietet. Wenn der Regen ausbleibt, wird der König am Weissen Nil umgebracht (Mentzer [aus Schulze] aaO. 483). Und aus Lipperts Kulturgeschichte der Menschheit II 482 giebt Mentzer folgendes wieder: 'In Japan erzählte man, der König habe alle Tage einige Stunden mit der Krone auf dem Haupte (also ganz getreu der Märchenvorstellung unserer Kinder) dasitzen müssen, unbeweglich, wie eine Bildsäule, wodurch er dem Reiche Ruhe und Frieden geschenkt habe. Jedes Versehen hierbei hätte Hungersnoth oder Krieg oder sonst ein Landesunglück zur Folge gehabt.' Bestanden ähnliche Vorstellungen bei den Mossynoikern oder wirkten sie noch nach, dann fände hierin die Stellung ihres Häuptlings möglicherweise ihre psychologische Begründung.

<sup>1</sup> Dazu zu vgl. Herakleides v. Kyme b. Ath. XII 517 B (FHG. II 97, 4) über den autonomen Fürsten ἐν τῇ λιβανοφόρῳ χώρῳ, der seinen Palast nicht verlässt. Dazu hat (wie mir Knaack mittheilt) schon R. Sigismund, Die Aromata S. 141 Xenophons Mossynoikerkönig zum Vergleich herangezogen, nur denkt er verkehrterweise an 'den äussersten Grad orientalischer Haremswirtschaft'.

Diodoros, von dem jetzt noch zu sprechen ist, nimmt mit seinem Bericht über den Aufenthalt der Griechen bei den Mossynoikern eine Sonderstellung ein. Dieser sein Bericht XIV 30, 6. 7 lässt sich fast ganz auf Xenophon zurückführen und erinnert auch im Ausdruck an ihn, wie mehrfach von anderer Seite gezeigt worden ist. Die Darstellung ist verkürzt, nur von einem Mossynoikerstamm die Rede, die Erzählung von den Kämpfen mit den Griechen kurz zusammengezogen, einzelnes weiter ausgesponnen. Aber thatsächlich bleibt nur eine einzige Stelle, die sich durchaus aus Xenophon nicht herleiten lassen will, ἐπτωρόφους ἔχοντες ξυλίνοὺς πύργους<sup>1</sup>. Diodoros hat, wie man annimmt, nicht den Xenophon selbst, sondern den Ephoros benutzt, der für den grössten Theil der κατάβασις sich auf Xenophon angewiesen sah<sup>2</sup>. Und hierzu passt sehr gut, was sich von anderem Ausgangspunkte aus uns ergeben hat. Zwar zeigt sich von der besonderen Eigenthümlichkeit des Berichtes des Ephoros, der Behandlung und Befragung des Häuptlings, bei Diodoros keine Spur; doch ist zu bedenken, dass Diodors Erzählung aus ganz anderem Zusammenhang stammt als die Angaben der vier zuvor besprochenen Autoren. Andererseits zeigt sich auch hier, was bei Ephoros beobachtet wurde: Xenophon ist benutzt, aber er ist nicht allein benutzt. Die einzige Angabe, die mit Sicherheit über Xenophon hinausgeht, die über die Höhe der Thürme, finden wir auch bei Skymnós-Ephoros, wenn auch in unbestimmterer Form, sofern hier die Thürme als ὑψηλοὶ ἄγαν bezeichnet werden. Diodors Bemerkung ἕθος δ' ἔχει πάτριον . . . κάκειθεν διαδοῦναι τοῖς ὄχλοις τὰ προστάγματα, liesse sich als weitere Ausführung des von Xenophon Berichteten zur Noth hieraus allein

<sup>1</sup> Fr. Reuss im Progr. d. Gymn. zu Saarbrücken 1900 S. 19: anderswoher stammt ἅπαντας δ' ἐκ παιδὸς στίγμασι τὸν τε νῦτον καὶ τὰ στήθη καταπεποικίλθαι'. Dem steht bei Xenophon gegenüber ποικίλους δὲ τὰ νῦτα καὶ τὰ ἔμπροσθεν πάντα ἐστιγμένους ἀνθήμια. X.'s Worte besagen (bei entsprechender Beziehung der Akkusative) in wenig veränderter Ausdrucksweise dasselbe wie die Diodors, nur dass bei diesem der Begriff ἀνθήμια nicht zum Ausdruck gebracht ist.

<sup>2</sup> So W. Vollbrecht, Zur Würdigung u. Erklärung von X.'s Anabasis (Progr. Ratzeburg 1880) bes. S. 16. Vgl. auch Reuss aaO. 19. Die ziemlich ausgedehnte Litteratur führe ich nicht vollständig auf. Die direkte Benutzung Xenophons hat wieder R. Neubert De Xenophontis Anabasi Diss. Lips. 1881 verfochten.

ableiten, aber auch hier spricht für die Mittelquelle Ephoros, dass die Bemerkung vorzüglich, wie zu Skymnos, so zu des Apollonios Worten ἰθείας πολέεσσι δίκας λαοῖσι δικάζει stimmt. Die auffallende Heiterkeit, welche Xenophon bei dem Stamme wahrnahm, ist bei Diodoros nicht erwähnt — natürlich nicht, da Ephoros solches vielmehr von den Tibarenern berichtete. Ziehen wir hinzu, was bei Diodoros auf den Aufenthalt der Griechen bei den Mossynoikern unmittelbar folgt, so sehen wir, dass er den kleinen Chalyberstamm, von welchem Xenophon V 5, 1 einzig und allein berichtet, auslässt und Tibarene als das anstossende Land bezeichnet, das die Griechen in drei Tagen (bei Xenophon in zwei) durchziehen. Auch Ephoros liess allem Anschein nach auf die Mossynoiker westwärts alsbald die Tibarener folgen.

---

Von etwaigen Mittelquellen, dh. solchen, durch welche Ephoros vermittelt sein könnte, ist bisher kaum die Rede gewesen; die Frage danach hat hier wie überall in zweiter Linie zu stehen. Des Ephoros Geschichtswerk war in seiner Art auf Jahrhunderte hinaus ein Werk ohne gleichen. Die Fülle des Stoffes, den er bot, veranlasste früh zum ausschreiben. Dem Strabon, der ihn selbst doch vielfach zu Grunde gelegt hat, ist das Gut des Ephoros nebenbei noch durch eine ganze Reihe von Schriftstellern zugeflossen. Was die vier hier zusammen besprochenen Schriftsteller angeht, so ist dem Pseudoskymnos Ephoros zum Theil, wie ich aaO. ausgeführt habe, durch Apollodors Kommentar zum Schiffskatalog vermittelt worden; das Wunderbuch des Nikolaos und leider auch Mela lassen kein sicheres Urtheil zu — wie steht es mit Apollonios?

Es ist mir nicht bekannt, dass von anderer Seite die Benutzung des Ephoros durch Apollonios nachgewiesen oder der Versuch des Nachweises gemacht worden wäre. Knaacks Untersuchung *De fabulis nonnullis Cyzicenis* (in *Commentat. phil. Gryph. Berl.* 1887) hat gerade das Ergebniss gehabt, dass der Dichter dort den Ephoros nicht herangezogen hat. In Anbetracht des grossen Einflusses aber, den das Geschichtswerk ausgeübt hat, liegt durchaus nichts Auffallendes darin, wenn wir bei Apollonios Nachrichten finden, die für jenen Einfluss zeugen. Nachdem sich in den νόμῳα der Mossynoiker eine deutliche Spur dieser Art gefunden hat, wollen wir diese Spur zunächst verfolgen, in der Gegend, wo sie aufgetreten ist. Das war die

Südküste des Pontos, die Ephoros im fünften Buche besprochen hat. Angesichts des Riesenmaterials, das dem gelehrten Dichter zur Verfügung gestanden, hat neuerdings O. Gruppe (Gr. Myth. u. Rel.-Gesch. II 541) es als nicht lohnend bezeichnet, einzelnen Quellen wie Deiochos, Neanthes usw. nachzugehen. Darüber lässt sich streiten; zuzugeben aber ist, dass, wenn Ephoros in Frage steht, die Aussichten von vornherein günstiger liegen als bei den meisten verlorenen Schriftstellern, aus naheliegenden Gründen. Man braucht denn auch nicht lange zu suchen, um weitere Einzelheiten zu finden, die auf Ephoros als den Gewährsmann hinweisen.

Unter den einzelnen Oertlichkeiten der Südküste hebt Apollonios einen Punkt hervor, der für die Argonauten weiter keine Bedeutung hat, als dass sie ihn umsegeln müssen (II 943 f.), das paphlagonische Vorgebirge Karambis. In den volltönenden Worten des Dichters spiegelt sich die Bedeutung wieder, welche die Vorlage dem Punkte beimass:

II 360 ἔστι δέ τις ἄκρη Ἑλικῆς κατεναντίον Ἄρκτου,  
 πάντοθεν ἠλίβατος, καί μιν καλέουσι Κάραμβιν,  
 τῆς καὶ ὑπὲρ βορέας περισχίζονται ἄελλαι·  
 ὧδε μάλ' ἄμ πέλαγος τετραμμένη αἰθέρι κύρει.

Das Vorgebirge fehlt in den Auszügen aus Hekataios, bei Herodotos, bei Xenophon, bei Skylax, der § 90 nur Κάραμβις πόλις Ἑλληνίς kennt; es erscheint zuerst bei Ephoros, dessen Fr. 84 (Schol. Ap. Rh. II 360 Keil) lautet: ὅτι ἡ Κάραμβις ἄκρα ὑψηλὴ τε καὶ καταρῶξ τῆς Παφλαγονίας καὶ εἰς τὸ πέλαγος τείνει πρὸς Ἄρκτον μνημονεύει καὶ Ἐφορος ἐν δ'. Apollonios könnte nicht besser dazu stimmen. Wenn man mit C. Müller und Müllenhoff (Deutsche Alterthumsk. III 48) Skymnos 953 ff. mit diesem Bruchstück kombiniren darf, so war Ephoros auch der erste, der Kriumetopon, die Südspitze der taurischen Chersones, Karambis grade gegenüber liegen liess<sup>1</sup>. Das Citat der Scholien Ἐφορος ἐν δ' — im vierten Buche sprach er ja von Europa — scheint mir die Richtigkeit der Kombination zu bestätigen.

Von eigentlichen Bruchstücken des Ephoros ist jedenfalls noch eines hierher zu ziehen. Während Xenophon Anab. VI 2, 1

<sup>1</sup> Darauf baute dann Eratosthenes und die spätere Erdkunde weiter, vgl. Berger Eratosth. 331, der aber die Stellung des Ephoros nicht erwähnt.

das pontische Herakleia als Kolonie Megaras bezeichnet, liess Ephoros Fr. 83 (Schol. Ap. Rh. II 845) es gegründet sein von Boiotern und Megarern: Ἐφορος ἐν ε' καὶ ἄλλοι ἱστοροῦσιν. Der Dichter nennt zunächst nur Νισαῖοι Μεγαρήες, die dem Acheron den Namen Soonautes gegeben, aber V. 846 erscheinen wirklich bei ihnen Boioter.

Eine dem Apollonios und Pseudoskymnos gemeinsame Angabe scheint uns eben wegen dieser Konkordanz mit einiger Sicherheit noch auf Ephoros hinzuweisen. Sinope heisst bei Skymnos 941 f. ἐπώνυμος μιᾶς Ἀμαζόνων. Apollonios II 946 ff. zog es vor, sich an die Sage von der Asopostochter zu halten, die Göttern wie Menschen die ersehnte Umarmung versagt; das war freilich ein schicklicheres poetisches Motiv als die trunkfeste Sanape des Teiers Andron. Von der Stadt Sinope und dem Milesier Ἀβρώνδας — über die milesische Gründung hinaus darf der Dichter nichts wissen. Aber alte Beziehungen zum Mutterlande wollen die Gestalten der Thessaler Autolykos, Deileon, Phlogios bekunden, die mit Herakles gegen die Amazonen ausgezogen und hier zurückgeblieben sind. Nur Apollonios und Skymnos stimmen in der Form der Namen völlig überein.

Jedenfalls aber haben mehrere sichere Spuren auf Ephoros geführt, eine Volksschilderung, ein Stück Chorographie, eine Gründungsangabe. Nur die Spuren sind damit verwerthet worden, die jeder sehen muss, der des Weges kommt; systematisches Nachforschen mag wohl mehr zu Tage fördern, zumal wenn die Reste des Ephoros einmal in neuer Sammlung vorliegen werden.

Sehen wir nun von Einzelheiten ab und richten den Blick auf den Zusammenhang in dem sie stehen. An Aeusserungen über die Quellen dieser Partie der Dichtung fehlt es nicht. Hansen hat ausser Timagetos und Nymphodoros den homerischen Schiffskatalog (in doppelter Recension S. 26) und als Hauptquelle — Kallimachos angenommen (S. 24 ff.). Walther hat sich meist begnügt nach den Scholien Timagetos, Nymphis usw. als muthmassliche Quellen anzugeben. Ich lasse das alles auf sich beruhen und fasse das Verzeichniss der pontischen Völker bei Apollonios ins Auge, das, wie mehrfach ausgesprochen worden ist, geradezu den Eindruck eines Abschnittes aus einem Periplus macht. — In seinen erst in den 'kleinen Schriften' III 480 ff. veröffentlichten Untersuchungen über die

Geschichte des pontischen Reiches hat v. Gutschmid S. 485 ff. auch die ethnographischen Fragen behandelt und hier die fünf 'bedeutendsten Verzeichnisse der pontischen Völker', welche uns erhalten sind, übersichtlich nebeneinandergestellt: Herodot III 94. Xen. Anab. VII 8, 25. Skylax § 81—88. Mela I 19, 9—11. Skymnos v. 162—215 (= 909 ff. Müll.). Diese Verzeichnisse reduzieren sich, wie v. G. selbst sagt, auf 4, da 'Mela offenbar aus Skylax geschöpft hat'<sup>1</sup>. Was aber Skymnos angeht, so ist die Beachtung, die v. G. seiner Eintheilung der Völker Asiens geschenkt hat, gewiss gerechtfertigt, aber für die Reihenfolge der pontischen Völker kann uns der Iambograph, bei der Dürftigkeit seiner Reste, wenig oder nichts lehren, wenn sie auch vermuthlich keine andere war als die bei Skylax-Mela. Den Apollonios hat v. G. leider ganz bei Seite gelassen. Was man als Schwäche der Komposition der Dichtung bezeichnen mag, das ist für den Historiker hier grade von Werth, und ich stehe nicht an, den Grundstock dieses Abschnittes der Dichtung, das Verzeichniss, den wichtigsten Verzeichnissen der pontischen Völker beizuzählen. Apollonios bildet ein willkommenes Mittelglied zwischen Skylax und Mela und beweist, dass das Verzeichniss, aufgestellt bald nach der Mitte des vierten Jahrhunderts, in kurzer Zeit das massgebende geworden ist. Vorher schwanken die Angaben nicht unerheblich. Vergleichen wir aber den Dichter mit Skylax, so finden wir eine auffällige, übrigens längst beobachtete Uebereinstimmung:

Skylax:

Βιθυνοί, Μαρνανδουνοί, Παφλαγονία, Ἀσσυρία, Χάλυβες, Τιβαρηνοί, Μοσσύνοικοι (Μόσσυνοι), Μακροκέφαλοι, Βέχειροι, Ἐκεχειριεῖς, Βύζηρες, Κόλχοι.

Apollonios:

Βιθυνοί, Μαρνανδουνοί, Παφλαγόνες, Ἀσσυρία, Χάλυβες, Τιβαρηνοί, Μοσσύνοικοι, Φίλυρες, Μάκρωνες, Βέχειρες, Σάπειρες, Βύζηρες, Κόλχοι.

Der Dichter hat also das ausführlichere Verzeichniss; es fehlen zwar die Ἐκεχειριεῖς des Skylax, die nur noch einmal als Ἐκεχειριεῖς beim Anonymus Periopl. § 42 begegnen; an ihrer Stelle hat er die Σάπειρες, die er zuerst als Pontosvolk, und mehr bietet er mit den Φίλυρες, die er überhaupt zuerst nennt. Vergleicht man diese Partie des Epos in allen Einzel-

<sup>1</sup> Es ist mir fraglich, ob das wirklich so sicher ist.

heiten mit Skylax, so ergibt sich, dass dem Dichter sicherlich ein ganz ähnlicher Periplus vorgelegen hat. Ist vielleicht gar anzunehmen, dass dem Dichter eben dieser heute sog. Skylax vorgelegen und den Grundstock zu seiner Darstellung abgegeben habe? Wir dürfen dies schon jetzt trotz der Verstümmelung, in der dieser geographische Abriss auf uns gekommen ist, verneinen. Nicht wegen der fragwürdigen 'Ekecheirier', mit denen nichts anzufangen ist, wohl aber ua. wegen der Philyrer und Sapeirer, die wie bei Skylax, so bei dem ihm jedenfalls nahestehenden Mela fehlen. Aber wir haben ja Spuren des Einflusses gefunden, den Ephoros ausgeübt hat. Wenn Apollonios wirklich die  $\nu\omicron\mu\mu\alpha$  der Mossynoiker — und dann auch die der Tibarener und Chalyber, denn die gehören zusammen —, wenn er die centrale Bedeutung des Vorgebirges Karambis und anderes wirklich aus Ephoros übernahm, dann konnte er auch das Verzeichniss der Pontosvölker aus Ephoros übernehmen, und es lag für ihn nahe, das zu thun. Dieses Verzeichniss des Ephoros ist leider nicht im ganzen Umfang erhalten; nur die Reihenfolge Mossynoiker, Tibarener, Chalyber, Leukosyrer lässt sich (vgl. Müller zu Skyl. § 86) aus Steph. Byz. s.  $\tau\iota\beta\alpha\rho\eta\nu\iota\alpha$  gewinnen und zeigt immerhin, dass des Ephoros Verzeichniss nicht zu Hekataios oder Herodotos oder Xenophon (oder vielmehr dem, dem Anab. VII 8, 25 gehört), sondern wesentlich zu Skylax, Apollonios, Mela stimmt. Die Philyrer und Sapeirer hat Ephoros als Pontosvölker sicherlich nicht aufgezählt, das lehrt der Stand der Ueberlieferung. Diese beiden Stämme werden verhältnissmässig selten genannt, ja, die Philyrer scheinen nur bei Autoren vorzukommen, die von Apollonios abhängig sind: ausser den Scholien, die auch nichts weiter wissen, als dass sie den Namen von der Okeanide Philyra haben, kommen sie vor bei Dionys. Per. 766 (Avien. 946). Valer. Fl. V 152. Steph. Byz. s.  $\Phi\acute{\iota}\lambda\upsilon\rho\epsilon\varsigma$ . Orph. Arg. 758 Amm. Marc. XXII 8, 21. Was aber die Sapeirer angeht, so wohnen sie bei Herodot von den Kolchern landeinwärts nach Medien zu, fehlen wie bei Skylax, so bei Mela und Plinius, erscheinen aber wieder bei Ammianus<sup>1</sup> als Küstenvolk, zu dem sie ursprünglich vielleicht nur durch Missverständniss geworden waren. Finden wir

<sup>1</sup> Ueber Ammians griechische Quelle (Timagenes) Th. Mommsen Hermes XVI 602 ff. und ebendort 625, 4 v. Wilamowitz-Möllendorff: 'Evident ist, dass der Periplus an Apollonios anschliesst'.

also zwar bei dem Epiker eine wesentliche Uebereinstimmung mit der von Skylax-Ephoros aufgestellten Völkerliste, so finden wir andererseits Zuthaten, die jenen fremd sind. Wiederum ist es ganz ausgeschlossen, dass diese neuen, bei dem Epiker zuerst auftretenden Pontosvölker eigene Zuthat des — wie Knaack eben hervorgehoben hat — 'so mühsam und gewissenhaft arbeitenden Dichters' sind. Die Philyrer, könnte man denken, sind um der Okeanide willen da, deren vielleicht von dem Epiker selbst erdachte Lokalisirung auf der Φιλυρηῆς νῆσος eine angenehme Variante zu den Angaben der Aelteren, insbesondere aber zu Kallimachos (IV 118 Πήλιον ἢ Φιλύρης νυμφήιον) bot, aber er hat ja auch die Sapeirer, von denen er nichts, rein nichts zu sagen weiss, als dass sie (1243) ὑπερφίαλοι sind. Apollonios hat die Philyrer und Sapeirer aus einer Vorlage übernommen, die zeitlich zwischen ihm und Ephoros zu suchen ist. Ich denke, das ist ein Resultat, das auch der inneren Wahrscheinlichkeit nicht entbehrt; dem Dichter standen neuere und neueste Werke zur Verfügung, Lokalgeschichten, periegetische Werke, alles was er brauchte.

Aus dem Periplus, der hier in Betracht kommt, hat der Epiker sich zwei Auszüge gemacht, den einen für die Weissagungsrede des Phineus, den anderen für den Bericht über die Fahrt selbst. In beiden Auszügen erscheinen die Philyrer (bez. die Φιλυρηῆς νῆσος) und Sapeirer. Dieser Periplus besass grössere Ausführlichkeit, als wir sie für den geographischen Abriss des Ephoros annehmen dürfen. Aber benutzt war darin Ephoros, was vor allem die centrale Bedeutung des Vorgebirges Karambis beweist.

Es scheint sich die Möglichkeit zu eröffnen, dieser periegetischen Quelle des Dichters etwas näher zu kommen. Dabei ist auszugehen von den νόμιμα, denen wir auf dem Wege zu den Kolchern begegnen. Nachdem C. Müller zu Nymphodoros F. 16 die Vermuthung geäussert, dass nicht bloss für die auffallende Behandlung des Mossynoikerhäuptlings, sondern überhaupt für die Sitten der Mossynoiker der Epiker den Nymphodoros benutzt haben möge, haben andere ihm beigestimmt<sup>1</sup>. Dagegen hat das Recht zur Bejahung der Frage seiner Benutzung durch Apollonios und damit die Möglichkeit genauerer Datirung des

<sup>1</sup> Hansen 23 f. Walther 72 f. 79. 104. Knaack bei Pauly-Wiss. Apollonios Bd. II Sp. 131 f.

Nymphodoros Susemihl (Alex. Lit. I 475 u. 476, 75) bestritten, ebenso wie neuerdings Knorr<sup>1</sup> den Werth verkennend, den die in den Scholien ausgesprochenen Urtheile der alten Kommentatoren besitzen. Was Knaack<sup>2</sup> soeben in einer Recension der Knorr'schen Abhandlung bezüglich des Verhältnisses des Epikers zu Deilochos ausgeführt hat, das gilt durchaus auch für die Beurtheilung seines Verhältnisses zu Nymphodoros; eine genauere Prüfung des Sachverhaltes bestätigt die Richtigkeit der Müllerschen, freilich leicht hingeworfenen Vermuthung und führt über sie hinaus. In Bezug auf die (oben schon von mir berührte) Sitte der Kolcher bei der Behandlung der Leichen sagt der Laurentianus zu III 202: ὅτι τὰ μὲν ἄρσενα σώματα οὐ θέμις Κόλχοις οὔτε καίειν οὔτε θάπτειν, βύρσαις δὲ νεαραῖς εἰλοῦντες ἐκρήμνων τῶν ἀρσένων τὰ σώματα, τὰ δὲ θήλεα τῇ γῆ ἐδίδοσαν, ὡς φησι Νυμφόδωρος, ᾧ ἡκολούθησε. Mag man nun diese Fassung für die ursprüngliche halten oder die des Parisinus ἱστορεῖ Νυμφόδωρος, ᾧ δοκεῖ οὗτος ἡκολουθηκέναι — ein Urtheil des alten Kommentators liegt vor, das er auf Grund der von ihm vorgenommenen Vergleichung abgab. Er hat uns selbst in den Stand gesetzt, uns zu überzeugen, dass hinsichtlich des Unterschiedes in der Behandlung der männlichen und weiblichen Leichen der Dichter wirklich genau zu Nymphodoros stimmt, während wir bei anderen das νόμιμον im allgemeineren Fassung finden<sup>3</sup>. Dass nun der Epiker die Bestattungssitte der Kolcher in derselben Quelle fand wie die Angaben über die Bräuche der Chalyber, Tibarener und Mossynoiker, dieser Gedanke liegt nahe, und seine Richtigkeit wird wieder durch die Scholien bestätigt. Schol. II 1010 wird Nymphodoros ἐν τοῖς Νομίμοις citirt für die Sitte des Männer-

<sup>1</sup> De Apollonii Rhodii Arg. fontibus quaestiones selectae. Diss. Lpz. 1902.

<sup>2</sup> Berl. Phil. Wochschr. 1904 Nr. 19 Sp. 577 ff.

<sup>3</sup> Nik. Dam. 23: Κόλχοι τοὺς τελευτήσαντας οὐ θάπτουσι, ἀλλὰ κρεμῶσιν ἀπὸ δένδρων. Aelian v. h. IV 1. Sil. Ital. XIII 486 f. ('gente in Scythica'). Es ist möglich, aber nicht so sicher, wie Rohde S. 24 unter Berufung auf Nik. 23 und 25 = Schol. Ap. Rh. III 202 und II 1029 es hinstellte, dass Nikolaos und Aelian (durch Vermittlung des Isigonos) ebenfalls auf Nymphodoros zurückgehen; Isigonos hätte dann nur das Ungewöhnliche herausgehoben, das Übliche weggelassen; aber Nik. 23 stimmt eben nicht genau zu Schol. III 202, und Schol. II 1029 nennt ausser Nymphodoros auch den Ephoros.

wochenbettes bei den Tibarenern und zu 1029 mit Ephoros für die Behandlung des Häuptlings bei den Mossynoikern. Nymphodoros also hat, was zu bemerken kaum noch nöthig ist, das νόμιμον der Mossynoiker, das er bei Ephoros fand, dem Epiker vermittelt und ist als Quelle anzusehen auch für die Angaben über die Chalyber und Tibarener.

Mit einer Sicherheit, mit der wir uns begnügen können und vielfach müssen, ist damit ein terminus ante quem für Nymphodoros gegeben. Eines terminus post quem benöthigen wir in Anbetracht des Charakters seiner Schriftstellerei nicht so sehr, doch ergab sich ein solcher schon für Müller FHG II 375 aus der Erwähnung des Serapiskultes, als dessen Gründer Ptolemaios I. anzusehen ist<sup>1</sup>. Ein älterer Zeitgenosse des Epikers ist mithin Nymphodoros gewesen. Auf dieselbe Zeit führt noch eine andere Erwägung. Der Dichter giebt in allen Büchern nicht wenige Hinweise auf die Gegenwart. Ich weiss nicht, ob Knaack der erste gewesen ist, der versucht hat diese Hinweise für die Bestimmung der Zeit der Vorlage zu verwerthen; für die Bestimmung der Zeit des Deilochos scheint er mir dies Mittel mit Glück angewandt zu haben. Die Hinweise des Dichters sind in ihrem Werthe für den angegebenen Zweck nicht gleichartig: wenn er beispielshalber I 591 sagt τὴν δ' ἀκτὴν Ἀφέτας Ἀργούς ἔτι κικλήσκουσιν oder II 929 ἐκ τοῦ δὲ Λύρη πέλει οὖνομα χώρῳ, so wird man daraus allein schwerlich einen Anhaltspunkt gewinnen können, dass die Quelle dem Dichter zeitlich nahe stand. Anders steht es bei der Angabe von Kulte und überhaupt von Sitten, wie bei der besprochenen Kolchersitte; da stehen die Bäume τῶν καὶ ἐπ' ἀκροτάτων νέκυες σειρήσι κρέμανται | δέσμοιοι. εἰσέτι νῦν γὰρ ἄγος Κόλχοισιν ὄρωρεν usw. Damit weist der Dichter denn doch ganz bestimmt auf seine eigene Zeit hin, und wenn sich durch anderweitige Mittel der Name der Quelle hat bestimmen lassen, so ist sie hierdurch als eine ihm zeitlich nahe stehende erwiesen.

Das Buch des Nymphodoros, das der Kommentator zum Apollonios heranzog, waren die νόμιμα βαρβαρικά; die Besserung

<sup>1</sup> Darüber zuletzt Dieterich, Verhandlungen d. 44. Vers. dtsh. Philol. u. Schulm. S. 32 f. Daran hat mich Knaack erinnert, der mir überhaupt — wie ich dankbar bekenne — allerlei Hinweise und Nachweise gegeben und mich bezüglich des Nymphodoros auf den richtigen Weg gebracht hat.

ἐν τοῖς νομίμοις für das ἐν τισὶ νόμοις des Laur. zu II 1010 — beim Par. fehlt das Citat — kann als sicher gelten. Als Vergleichungsmaterial konnten nur wenige Stellen dienen, weil es nur wenige νόμιμα bei dem Epiker giebt. So wird denn Nymphodoros in den Scholien nur selten genannt. Ueber die Tibarener bietet das Scholion II 1010 mehr als direkt zur Sache gehört und anderweitig berichtet wird; Müller hat das (Fr. 15) mit Recht dem N. zugesprochen. Ausser den im Laufe der Untersuchung erwähnten Stellen wird N. zu I 1024 zusammen mit Philostephanos<sup>1</sup> citirt für den kriegerischen Sinn der Makronen. Nur für Ethnologisches also ist der Schriftsteller genannt, mit alleiniger Ausnahme von Schol. IV 1470 μαχόμενος πρὸς Χάλυβας οὔτος (Polyphemos) ἐτελεύτησεν, ὡς φησι Ν. . . Was wir in den Scholien lesen, geht schwerlich auf ein anderes Buch zurück als auf die νόμιμα βαρβαρικά. Aber eine ganz andere Frage ist, ob nun Apollonios ebenfalls dieses Buch benutzt hat.

Die Grundlage, die sog. Hauptquelle des Epikers, ist hier ein Periplus gewesen. Aus einer Untersuchung des Verzeichnisses der Pontosvölker ergab sich, dass dieser Periplus abgefasst ist nach Skylax-Ephoros, bei denen das Verzeichniss der Pontosvölker zuerst wesentlich in der Gestalt sich zeigt, in welcher wir es bei dem Epiker finden. Andererseits hat sich seit Müllers Vermuthung mit steigender Sicherheit gezeigt, dass die eingestreuten ethnologischen Bemerkungen aus Nymphodoros stammen, einem älteren Zeitgenossen des Dichters. Betrachten wir diese Bemerkungen in dem Zusammenhang, in dem sie stehen, so heben sie sich von der Umgebung seltsam ab. Schon durch das Tempus. Sie sind eingestreut, den wenig anmuthigen Periplus zu beleben, wo es an μυθολογούμενα fehlte. Das νόμιμον der Kolcher ist in losen Zusammenhang mit der Handlung gebracht, dadurch, dass die Helden die Leichen an den Bäumen hängen sehen; bei den übrigen hat der Dichter den Versuch der Verknüpfung gar nicht gemacht. Am nächsten liegt nun doch wohl die Annahme, dass diese νόμιμα in der periegetischen Vorlage des Dichters

νυμφό

<sup>1</sup> Φιλοστέφανός τε καὶ Νυμφόδωρος (φιλόδωρος L. Ἡρόδωρος Par.) kann bedeuten, dass N. jünger war als der Kallimacheer, aber bekanntlich auch das Umgekehrte. Noch einmal wird N. zusammen mit Philost. genannt, Schol. Od. μ 301, wo freilich Nymphod., wieder nur Konjektur Eberts ist.

standen; so konnte sich dieser am leichtesten über die Thatsache dass er selbst ja keinen Periplus schrieb, hinwegtäuschen und, wo Sagenstoffe mangelten, diese Schilderungen zur Belebung der trockenen Darstellung benutzen. So machen diese Bemerkungen, die in dem geographischen Werke ganz am Platze waren, hier den Eindruck fremder Einlage.

Wenn somit die Quelle für die ethnologischen Bemerkungen und die periegetische Quelle identisch zu sein scheinen, so wird sie wohl *Nymphodoros* heissen, freilich nicht als Verfasser der νόμιμα βαρβαρικά, sondern als Verfasser des περιπλους Ἀσίας. Sein Interesse für Absonderliches — ein Interesse, das in der Zeit des Kallimachos und durch diesen angeregt aufblühte — hat der Schriftsteller nicht nur in den νόμιμα und nicht nur in der Schrift περὶ τῶν ἐν Σικελίᾳ θαυμαζομένων bekundet, sondern auch in dem geographischen Werke, wie ein Blick in die Bruchstücke lehrt. Desgleichen lehren die Bruchstücke, dass in üblicher Weise Geschichtliches und Sagenhaftes vorkam. Dass er recht ausführlich war, zeigt die Erzählung von dem (zeitlich wahrscheinlich nicht weit zurückliegenden) Sklavenaufstande auf Chios (Fr. 12); dass er Kulte berücksichtigte, zeigt dieselbe Geschichte, und wir finden in den Worten καὶ αὐτῷ ἔτι καὶ νῦν οἱ δραπεταὶ ἀποφέρουσιν ἀπαρχὰς πάντων ὧν ἀφέλωνται einen der Hinweise auf die Gegenwart, in der Form, welche der Epiker nicht bloss aus ihm, aber auch aus ihm mitunter übernommen hat.

Saarbrücken.

Ulrich Hoefler.